

deren Geländer ab- und ihre Dielen herausgerissen, so dass sie 1919 beseitigt werden musste und erst nach Mahnungen der Bürger und eine Geldsammlung 1922 wieder errichtet werden konnte. Obwohl seit 1900 ein Aufseher mit Dienstmütze für 1,90 Mk. Taglohn die Aufsicht verrichtete – er musste dafür noch die Wege reinigen und Schweine füttern – kam es wohl immer wieder zu Diebstählen und unerlaubter Nutzung des Hains. So wurde eine Reiterswiesnerin ermahnt kein Gras zu schneiden, da der Grasschnitt verpachtet sei und der Generalarzt des königlichen Reservelazaretts bat darum, einen Soldaten, der Rosen abbrach und dem Aufseher sagte, er werde dies morgen wieder tun, energisch zurechtzuweisen. Allerdings konnte der angebliche Soldat nie ausfindig gemacht werden. Auch ein Reiterswiesener Bauer, der mit seinem Fuhrwerk Mehl von der Lindesmühle holte und durch den Ballinghain fuhr (1902), wurde ermahnt, denn den Bewohnern von Reiterswiesen und Arnshausen sei „die Benutzung und das Begehen nur auf Ruf und Widerruf erlaubt“. So wollte die Stadt wohl ein Gewohnheitsrecht verhindern. Auch in neuerer Zeit, in der der Park wohl etwas in Vergessenheit geriet, ereigneten sich Sachbeschädigungen. Es wurde vor allem die besonders attraktive Hübnerbank in den 90er Jahren gleich zweimal erheblich beschädigt,

den Faunsköpfen an der Siechenbank die Nasen abgeschlagen und die Gedenkplatte für Horson-Brügelmann herausgerissen und gestohlen. Allein die Restaurierung der Hübnerbank aus Sponsorenmitteln beträgt ca. 4500,- DM!

Wieder entstanden sind erfreulicherweise die Sichtschneisen zur Stadt und zur Botenlaube und ein Pavillon am Finsterberg. Stadtgärtnerei (Ballinghain) und Kurgärtnerei (Finsterberg) bemühen sich sehr um die Pflege und den Erhalt der Anlage, damit wir vielleicht eines Tages wieder ähnlich sprechen können, wie ein Leserbriefschreiber von 1921: „Zu den bequemsten und daher beliebtesten Spazierwegen in nächster Nähe unserer Stadt gehören wohl nach allgemeiner Ansicht die Wege im Ballinghain, dem städtischen Park.“

Quellen:

- Saale Zeitung, Bayer. Nachrichten, 8. 2. 1900
- Saale Zeitung, Zum hundertsten Geburtstag des k. b. Hofrathes Dr. Franz Anton von Balling, 8. 2. 1900
- Stadtarchiv Bad Kissingen, Ballinghain, C 556
- Stadtarchiv Bad Kissingen, Notariatsurkunde, 1889, Nr. 174

Paul Geißendörfer

Nikolaus von Kues und das Zisterzienserkloster Heilsbronn

Bei seiner großen Legationsreise vom März 1451 bis März 1452 durch Deutschland gelangte Nikolaus von Kues auch in das Zisterzienserkloster Heilsbronn, führte mit dem Markgrafen ein Gespräch und übernachtete dort.

Schon vorher hatte Nikolaus von Kues auf dem Konzil von Basel (1431–1447) mit Heilsbronn zu tun, wo er als Jurist und Sach-

walter verschiedener Auftraggeber tätig war und seit 1436 auch die Interessen des Klosters Heilsbronn und seines Abtes Ulrich Kötzler (1433–1462) vertrat.

Ein Ergebnis wohl auch seiner Tätigkeit für das Kloster auf dem Baseler Konzil war, dass „das Konzil 1439 dem Abt und seinen Nachfolgern den Gebrauch der bischöflichen Insignien Mitra, Ring und Stab zuerkannte.

Damit war das Recht verbunden, sowohl im Kloster selbst als auch auf dem weitreichenden Klostergebiet der Markgrafschaft Ansbach in Franken und darüber hinaus bischöfliche Weißen vorzunehmen.“ Abt Kötzer war damit ein infulierter Abt, und das Kloster Heilsbrunn wurde dadurch selbständiger und unabhängiger von den Bischöfen der umliegenden Diözesen Bamberg, Würzburg, Eichstätt und Regensburg.

Am Ende der bereits erwähnten Legationsreise kam Nikolaus von Kues am 24. März 1452 nach Heilsbrunn, wo er im Kloster übernachtete und mit dem Markgrafen von Ansbach, Albrecht Achilles, dem späteren Kurfürsten von Brandenburg, zusammentraf. Dort war er, wie bereits erwähnt, auf Grund seiner anwaltlichen Tätigkeit für das Kloster auf dem Baseler Konzil kein Unbekannter mehr. Gegenstand der Unterredung mit Albrecht Achilles war die Hussitenfrage und deren Lösung, an der Markgraf Albrecht ein ganz besonderes Interesse hatte, galt es doch, durch eine endgültige Einigung mit den Hussiten die Ostgrenze der Markgrafschaft zu sichern und sich so den Rücken freizuhalten für den Zeit seines Lebens bestehenden Zwist mit der ihm so verhassten Reichsstadt Nürnberg.

Aber auch am Kloster Heilsbrunn waren die Hussitenkriege nicht spurlos vorübergegangen. So musste schon 1427 Abt Arnold Waibler (1413–1433) 1230 Goldgulden zu den Kosten eines Feldzuges gegen die Hussiten beisteuern, den Markgraf Friedrich I. und Kurfürst von Brandenburg als Reichsfeldherr führen musste. Kusanus und Albrecht kamen in Heilsbrunn überein, auf dem im Juni 1452 in Regensburg stattfindenden Reichstag mit den Hussiten zu verhandeln und auf eine Lösung der Probleme hinzuweisen.

Das Eintreten eines so bedeutenden Kirchenmannes für das Kloster Heilsbrunn auf dem Baseler Konzil 1439 und sein Besuch am 24. März 1452 ehrt das Kloster, den Ort Heilsbrunn und die Markgrafschaft Ansbach. Sie dürfen sich in der Biographie des Kardinals und Stellvertreter des Papstes wissen, der sich außerdem durch seine zahlreichen Schriften als Vor- und Voraudenker seiner Zeit erwies und von dem die Nachwelt sagt, dass seine Ideen Kopernikus, Descartes, Leonardo da Vinci und Lessing beeinflussten.

*

(Nachsatz des Autors: Diese Information verdanke ich einem kürzlich in Ansbach gehaltenen Referat von OstDir. i. R. Dr. Otto Fürst, Ansbach)

Klaus Gasseleder

Zum Tode von Harald Gerlach

„Zwischen dem Thüringer Wald und Mainfranken erhebt sich, als markantes Wahrzeichen Südwestthüringens, das Zwillingsspaar der Gleichberge; in einer Landschaft, die seit dem frühen Mittelalter als Grabfeld bezeichnet wird.“ (Fortgesetzte Landnahme).

Hierhin, ins Dorf Haina nahe Römhild, hat es das Kind Harald Gerlach, geboren 1940 im schlesischen Bunzlau, mit der Familie nach

dem Krieg verschlagen. Hierhin ist er immer wieder zurückgekehrt. Der 20-jährige nach der illegalen Wanderfahrt nach Italien und Südfrankreich, ebenso der in Erfurt als Dramaturg, später auch in Rudolstadt lebende Schriftsteller. Auch als er sich nach der Wende im badischen Leimen niederließ, als er mit dem Roman *Windstimmen* (1997) und der in Frankreich spielenden Künstlererzählung *Rottmanns Bilder* (1999) auch in der